



Demographische Herausforderungen

Chancen für das Financial Planning



Bad Oeynhausen
14. Juli 2004



Agenda

- I. Die demographischen Herausforderungen –
Konsequenzen für die Finanzplanung**

- II. Konsequenzen für die Finanzplanung – angewandt auf
einen typischen Kundenfall**



Agenda

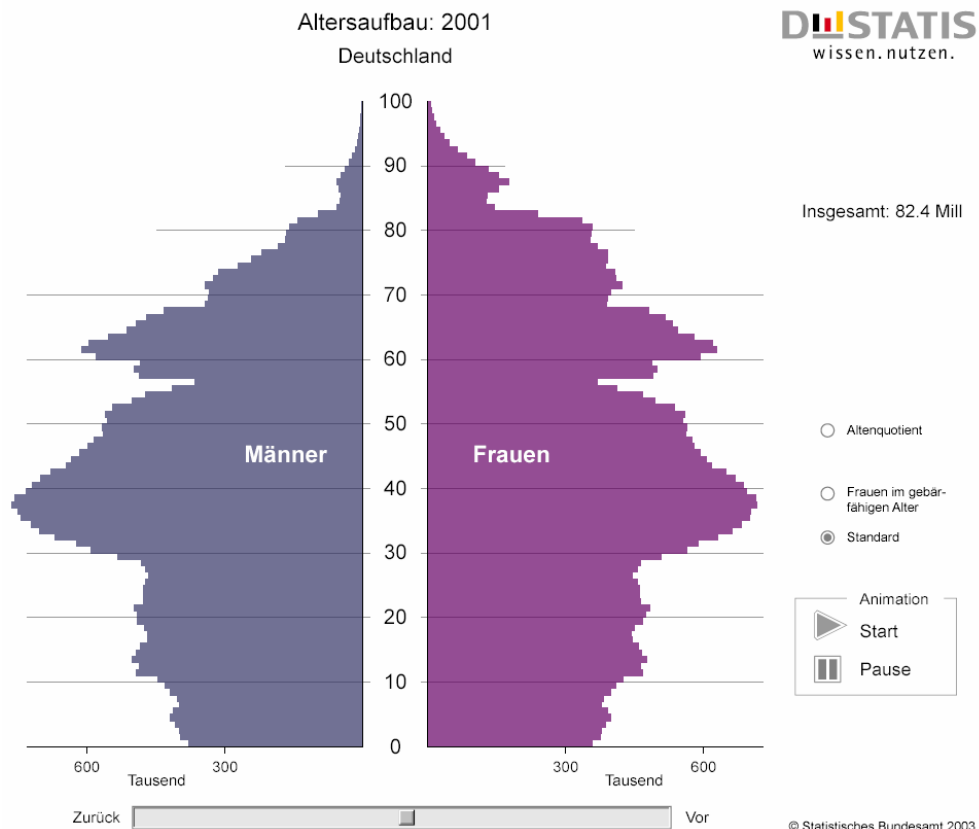
I. Die demographischen Herausforderungen – Konsequenzen für die Finanzplanung

II. Konsequenzen für die Finanzplanung – angewandt auf einen typischen Kundenfall



Was war: Die demographische Entwicklung hat zu einer stark alternden Gesellschaft mit hohen Lasten für die Jungen geführt

Bevölkerungsentwicklung in Kohorten bis 2050



Gründe

- Längere Lebenserwartung durch Änderung der Arbeitswelten
- Bessere medizinische Versorgung
- Geburtenrückgänge

Anmerkung: Für den Zeitraum von 2002 bis 2050 wurden die Ergebnisse der mittleren Variante der 10. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung herangezogen.

Dieser Variante liegen folgende Annahmen zugrunde:

- 1) Die Geburtenhäufigkeit bleibt während des gesamten Zeitraums der Vorausberechnung bei 1,4 Kindern pro Frau.
- 2) Die Lebenserwartung bei Geburt steigt bis 2050 für Mädchen auf 86,6 Jahre und für Jungen auf 81,1 Jahre; die "fernere" Lebenserwartung beträgt 2050 für 60-jährige Frauen 28 weitere Lebensjahre und für gleichaltrige Männer etwa 24 Lebensjahre.
- 3) Der Außenwanderungssaldo der ausländischen Bevölkerung beträgt 200.000 jährlich; die Nettozuwanderung der Deutschen geht von etwa 80.000 im Jahr 2002 schrittweise zurück bis zum Nullniveau im Jahr 2040.

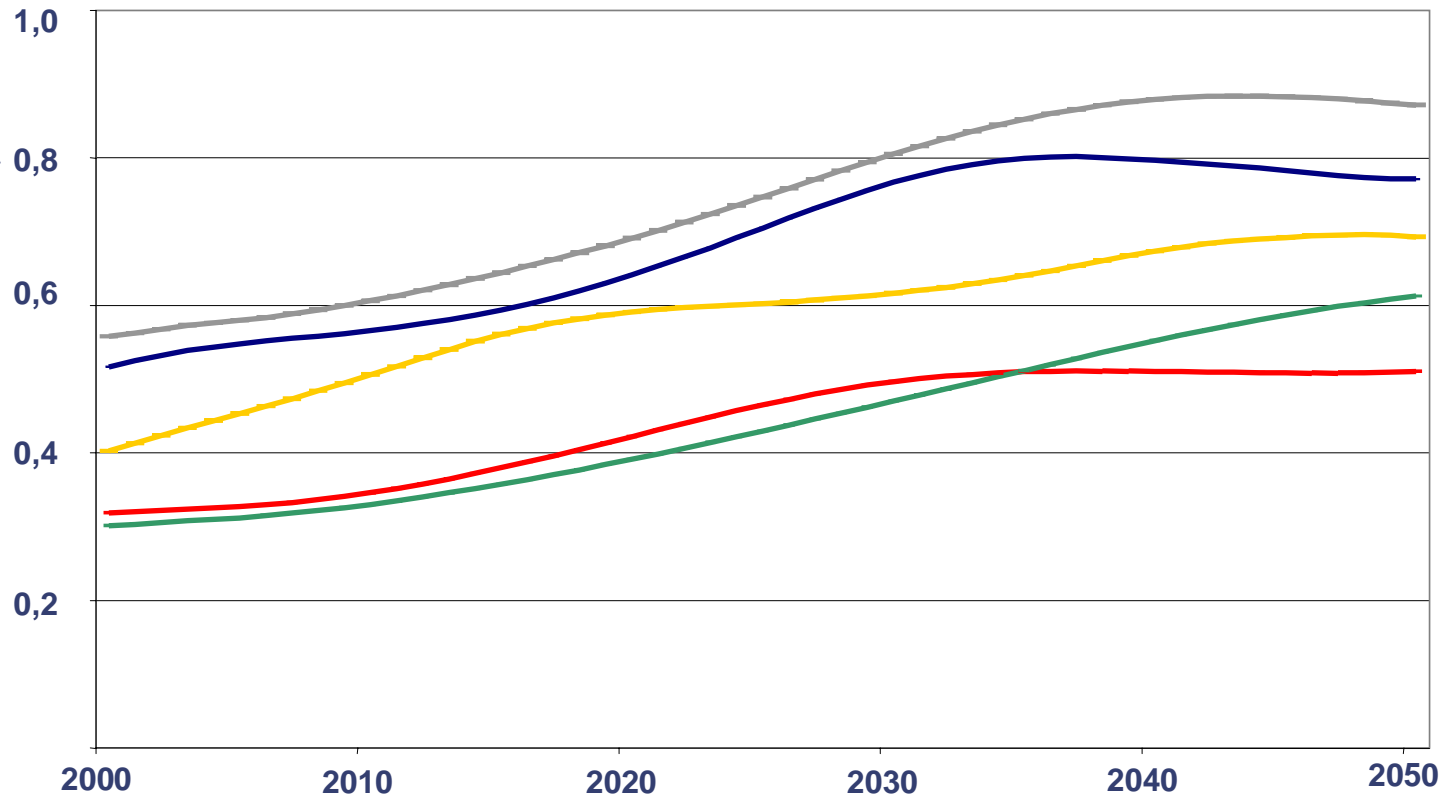


Was war: Deutschland ist international ein überproportional stark alterndes Land – Änderungen dauern 80 Jahre

Entwicklung des ökonomischen Alterslastquotienten

Auf 10 Erwerbstätige kommen 8 Rentner

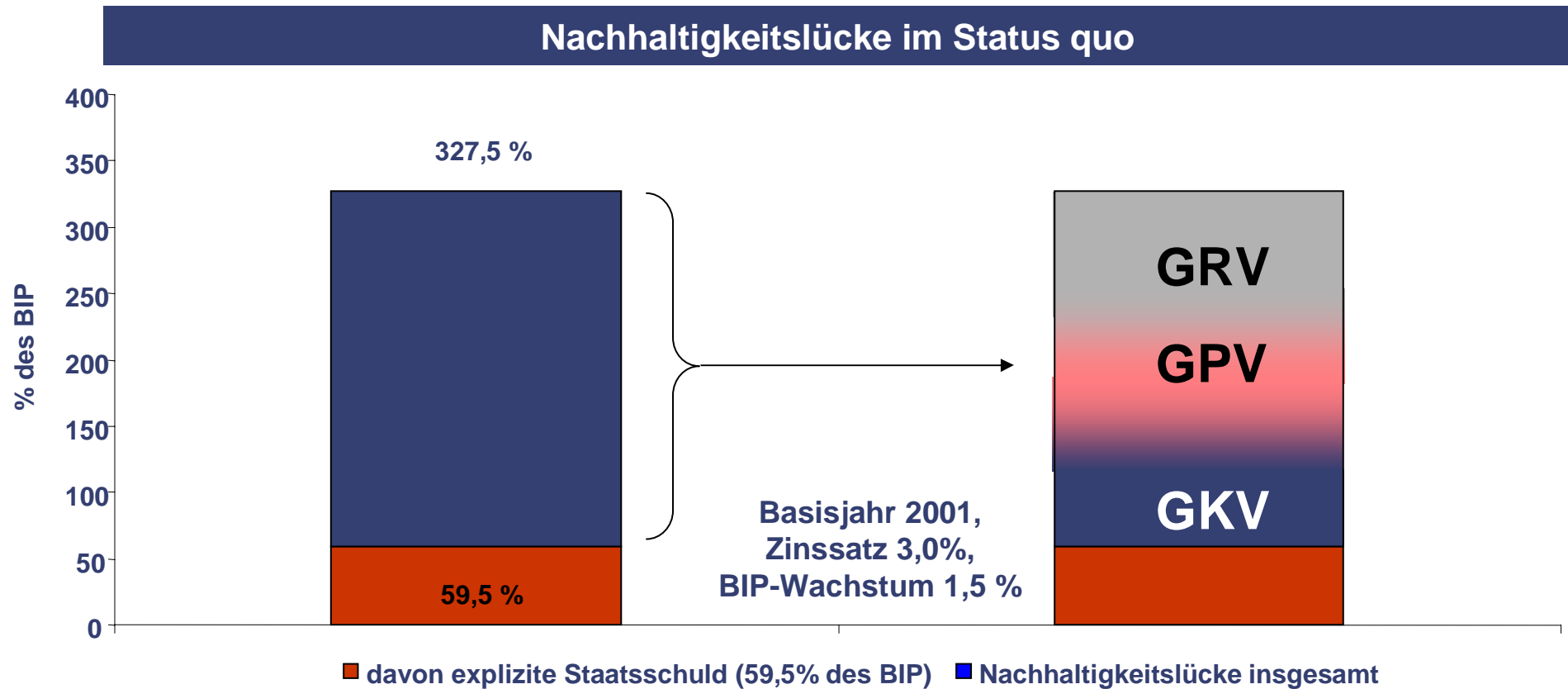
- EU 14
- Deutschland
- Japan
- OECD 13
- USA



Quelle: Demographie und Kapitalmärkte, DIA, Köln 2003, eigene Analyse



Was ist: Deutschland fehlt es an Nachhaltigkeit in der Finanzierung der demographischen Lasten – 50 % Beitrag in 2025

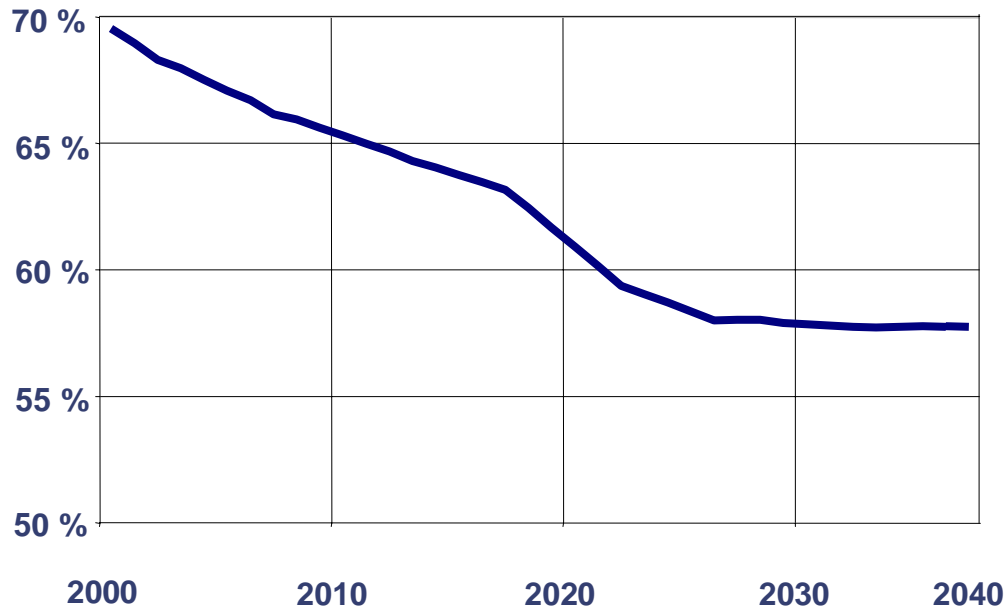


Quelle: Bernd Raffelhüschen: Demographische Zeitenwende: Gefahr oder Chance für den wirtschaftlichen Wohlstand?

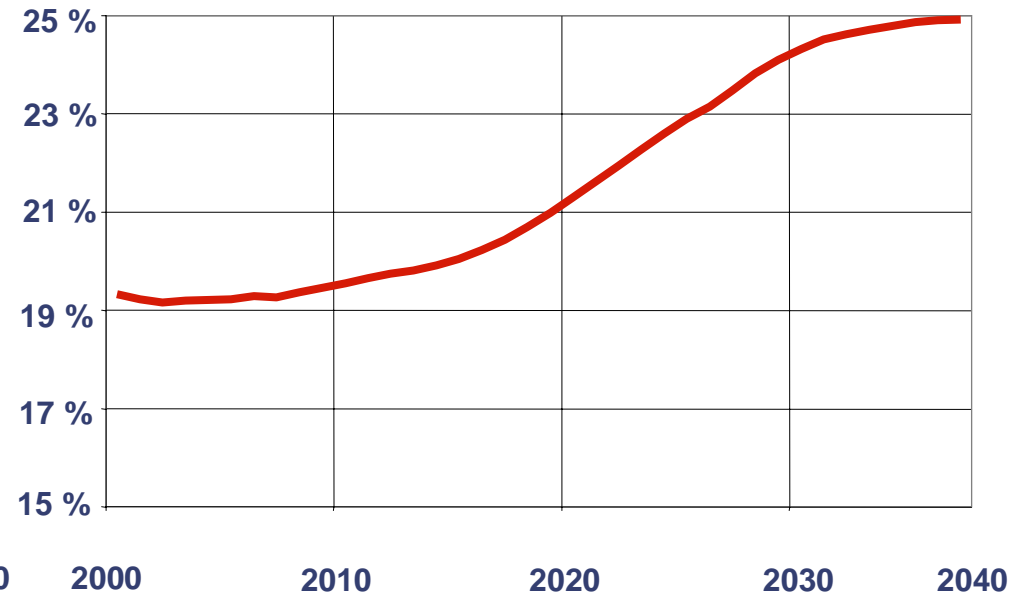


Was kommt: Wachsende Vorsorge ist nötig, da die GRV bei steigenden Beiträgen nur noch sinkende Leistungen ermöglicht

Entwicklung der Nettoersatzquote des „Standardrentners“



Beitragssatzentwicklung in der GRV



Annahme: Rentenanpassungen 2010-2030 um ein halbes Prozent geringer als in Riester-Reform vorgesehen

Quelle: Deutsches Institut für Altersvorsorge (Hrsg.) (2003): Die Rentenlücke. Das Problem wächst, Köln 2003



Was kommt: Für die Mehrheit wird der Bedarf noch größer ausfallen, da der „Standardrentner“ immer seltener existiert

- Die GRV geht davon aus, dass ein Alterseinkommen von 70% des letzten Nettolohns den Lebensstandard sichert
- Der „Standardrentner“ war 45 Jahre berufstätig und sein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsentgelt entsprach immer dem jeweiligen Durchschnittsentgelt
- Bereits heute sind jedoch nur noch ca. 50% der männlichen Rentner „Standard“-Rentner
- Bei den weiblichen Rentnern beträgt der Prozentsatz nur 5%
- Ein demographischer Faktor (wie von der Rürup-Kommission vorgeschlagen) ist notwendig, um den demographischen Wandel zu meistern

Quelle: Deutscher Bundestag (Hrsg.) (2000): Dritter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Alter und Gesellschaft, BT-Drs. 14/5130, Berlin, eigene Analysen



Was kommt: Länger arbeiten für weniger Rente

Gemeinsames Verständnis und beschlossen:

- Rente mit 67 reduziert das Bruttorentenniveau bis 2035 um 7,2 %
- Nachhaltigkeitsfaktor reduziert das Rentenniveau um 12 bis 14 %
- Langfristiges Bruttorentenniveau fällt von 48 auf etwa 40 %
- Nettorentenniveau sinkt von 70 auf 65 % bis 2009 durch Riester-Reform und von 65 auf etwa 55 % in den Jahren bis 2035
- Damit erreichen wir eine nachhaltige Rentenfinanzierung für die geburtenstarken Jahrgänge

Was fehlt noch nach Experten-Meinung:

- 1) Erhöhung der monatlichen (jährlich) Frühverrentungsabschläge von 0,3 (3,6) auf 0,4 (4,8) % im Alterskorridor 62 bis 67
- 2) Aufhebung der Hinzuverdienstgrenzen
- 3) Erhöhung der sonderausgabenabzugsfähigen privaten Altersvorsorge auf etwa 6 % bis 7 % der BBG – Problem: Gegenfinanzierung
- 4) Nachgelagerte und umfassende Besteuerung aller Alterseinkünfte (gem. Rürup I Kommission)



Was kommt: Eine private Vorsorge ist deshalb zwingend

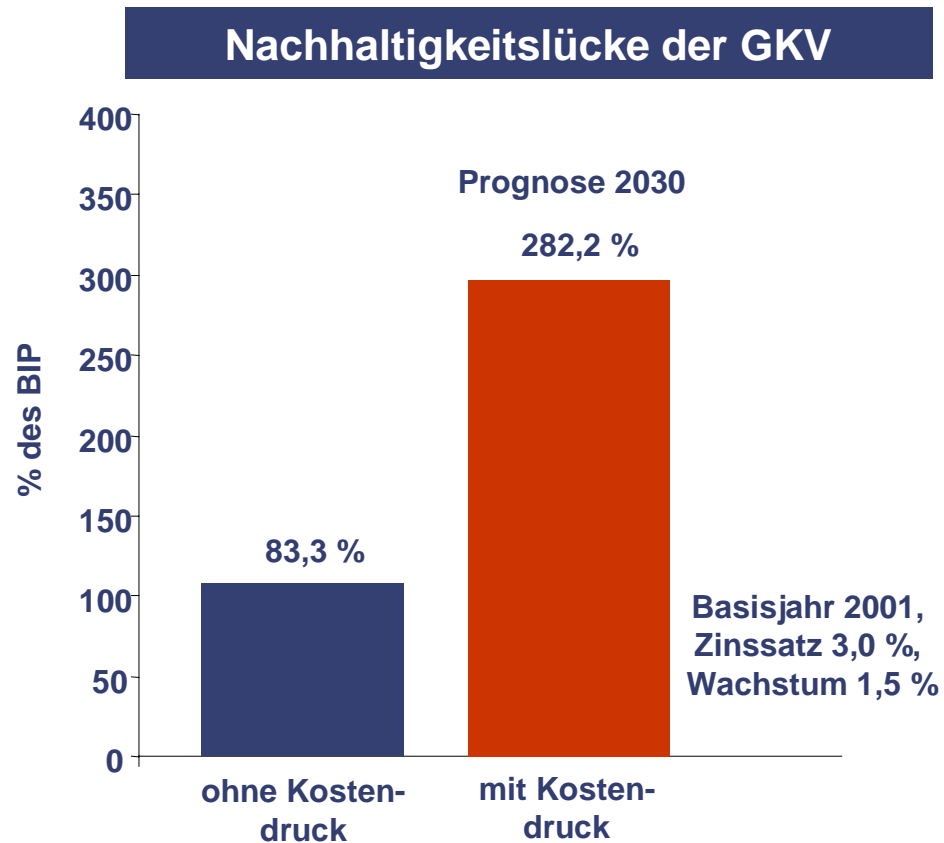
Ziel: 70%	Jahrgang 1950		Jahrgang 1960		Jahrgang 1970		Jahrgang 1980	
Bruttoeinkommen (in €)	Jährliche Sparsumme (in €/ %)	Kapital bei Rentenstart (in €)	Jährliche Sparsumme (in €/ %)	Kapital bei Rentenstart (in €)	Jährliche Sparsumme (in €/ %)	Kapital bei Rentenstart (in €)	Jährliche Sparsumme (in €/ %)	Kapital bei Rentenstart (in €)
Männer								
Niedrig: 22.875	1.487 6,5%	19.377	938 4,0%	27.919	618 2,7%	33.021	458 2,0%	39.626
Mittel: 30.500	2.440 8,0%	31.798	1.617 5,3%	48.120	1.068 3,5%	57.073	732 2,4%	63.401
Hoch: 61.000	6.100 10,0%	79.523	4.088 6,7%	101.705	2.685 4,4%	143.549	1.831 3,0%	158.560
Frauen								
Mittel: 30.500	3.050 10,0%	39.747	1.922 6,3%	57.199	1.281 4,2%	68.487	885 2,9%	76.610

Anmerkungen: Erforderliche Ersparnis p.a. (in %) und inflationsbereinigter Kapitalwert der Rentenlücke im Jahr des Rentenbeginns, 5% Kapitalisierungszinsfuß

Quelle: Deutsches Institut für Altersvorsorge, FAZ



Was kommt: Gesetzliche Krankenversicherung überlebt nur mit Preisen und Wettbewerb



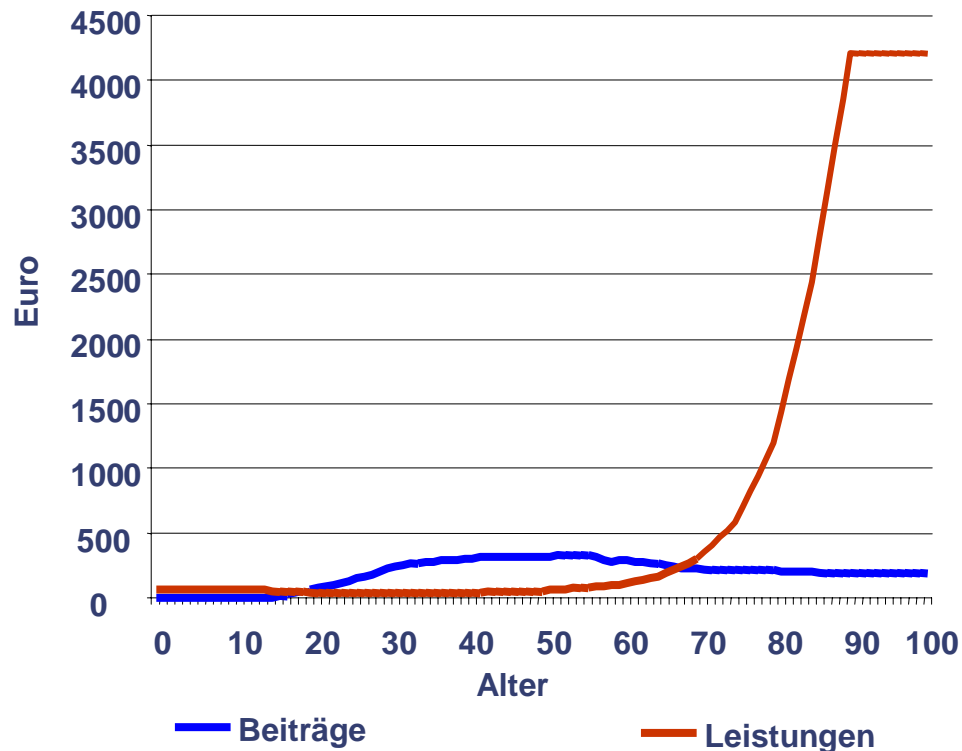
Freiburger Agenda zur GKV:

- Vermeidung eines zusätzlichen Kostendrucks im stationären Bereich durch **ordnungs- und wettbewerbspolitische Maßnahmen** (Preisverhandlung, Vertragsfreiheit etc.)
- Einführung eines **Selbstbehalts von 900 € p.a.** ab dem Jahr 2005 für ambulante Leistungen und Medikamente
- Vollständige **Ausgliederung von zahnmedizinischen Leistungen** in Stufen von jeweils 10 % im Zeitraum 2005 bis 2014



Was kommt: Die Pflegeversicherung lässt sich nicht mehr reformieren!

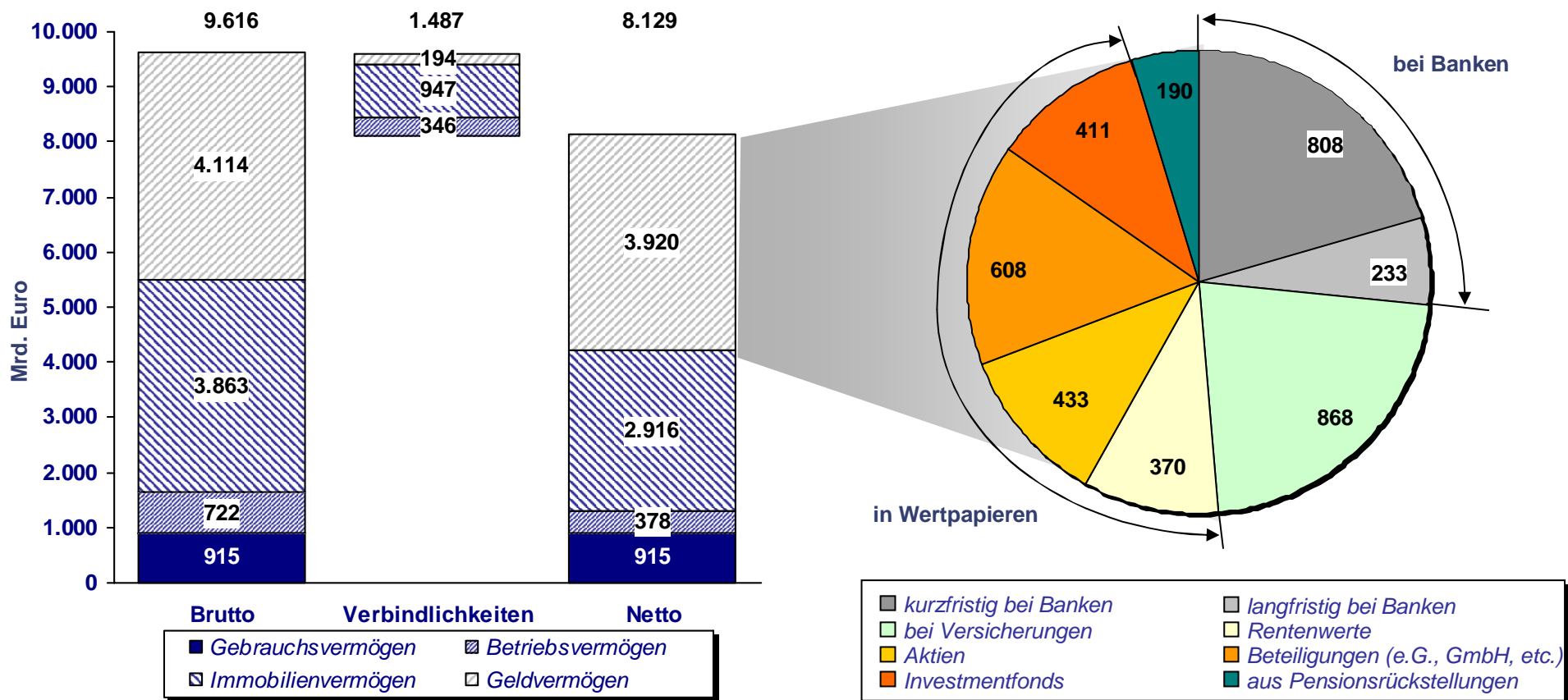
Altersspezifische Beiträge und Leistungen der GPV



- Bis 2040 werden mehr 3,4 Mio. pflegebedürftige Personen leben – 60 % mehr als heute
- Die höhere Lebenserwartung bedeutet Zunahme der Pflegebedürftigen – 0,5 % der 60-Jährigen sind pflegebedürftig, aber 32 % der 80-Jährigen
- Die durchschnittlichen Kosten der stationären Heim-Pflege – je nach Stufe – betragen 2002 zwischen € 1.893 und € 2.750; Steigerungsrate von 2,25 % bis 2,75 % p.a.
- Die Pflegeversicherung deckt in der Regel aber nur 75 % dieser Kosten ab – der Rest ist privat zu tragen; der Privat-Anteil wird zukünftig real steigen



Im Jahre 2000 bestand ein Vermögensstock von 8,1 Bill. € mit unterschiedlichen Liquiditätsgraden – Wachstumsrate 4,2% p.a.




Anmerkungen: Geldvermögen und Verbindlichkeiten privater Haushalte im Jahre 2000
Quelle: Deutsche Bundesbank, DIW, eigene Analysen



Konsequenzen: Demographische Strukturen sind eine Gefahr für die Renditen in der Zukunft (Asset-Meltdown-Hypothese)

- Baby-Boomer-Jahrgänge liquidieren angespartes Vermögen zu Konsumzwecken und mit höherem Alter aufgrund steigender Risikoaversion
- Überangebot an Wertpapieren durch Rentner steht eine ungenügende Nachfrage durch junge Erwerbstätige aufgrund der demographischen Entwicklung gegenüber
- Aufgrund zunehmender Knappheit qualifizierter Arbeitnehmer geht die Entlohnung des Faktors Arbeit zu Lasten des Anteils der Gewinne am Volkseinkommen
- Sinkende Nachfrage nach Wohnraum aufgrund der Bevölkerungsschrumpfung führt auf den Immobilienmärkten ebenfalls zu Wertverfall

- 
- **Preise von Aktien, Wertpapieren und Immobilien brechen ein**
 - **Ab 2015 rechnen Experten mit sinkenden Wertpapierkursen**
 - **Vereinzelte Studien gehen von Immobilien-Wertverlusten bis zu 50% aus**
 - **Ab 2025 rechnen Experten nur noch mit einem Wirtschaftswachstum von 0,5 % p.a.**
 - **Eigenvorsorge könnte durch Angebotsüberhang substantziell gefährdet sein**



Konsequenzen: Internationalität, Produktionsfortschritt und Reformen der Altersvorsorge mildern den Effekt

Internationale Verflechtungen der Kapitalmärkte und Antizipation der Entwicklung

- Demographiebedingte Verschiebungen auf den Kapitalmärkten passieren nicht plötzlich, da Verrentung der Baby-Boomer über 15 Jahre erfolgt
- Kapitalrenditen werden in einem globalen Kapitalmarkt nicht von einzelnen Ländern gesteuert
- Demographischer Effekt auf Kapitalrenditen in stark alternden Ländern (Deutschland, Japan, Italien) wird durch internationale Diversifikation und Verzahnung der Märkte minimiert
- Prognostizierter Renditerückgang ist aufgrund Verteilung über ca. 20 Jahre kaum spürbar

Produktivitätsfortschritte – Substitution von Produktionsfaktoren

- Produktionsrückgang durch 8 Mio. weniger Erwerbstätige bis 2040 ist nicht komplett durch Produktivitätsanstieg und Importe kompensierbar
- Substitution von Arbeit durch Kapital löst steigende Nachfrage nach Realkapital aus

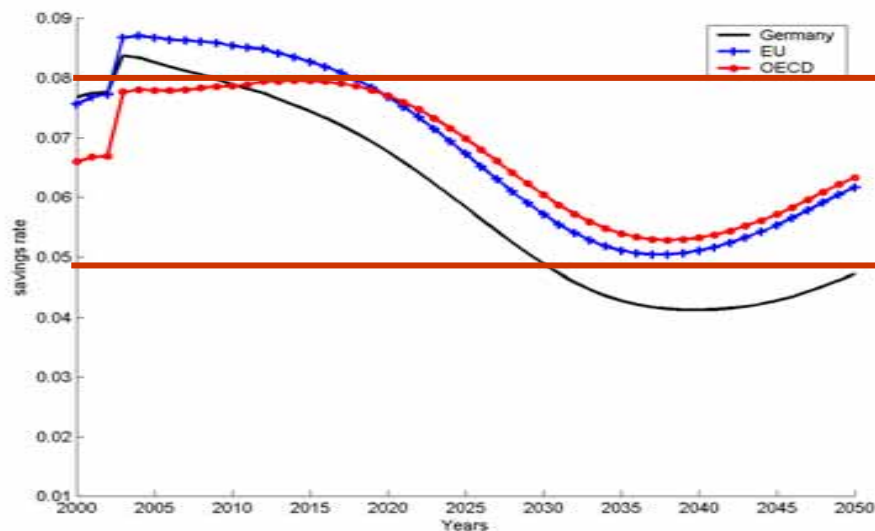
Kapitalgedeckte Altersvorsorge

- Aufbau kapitalgedeckter Altersvorsorge bis 2050 dämpft Kapitalabzug der Baby-Boomer



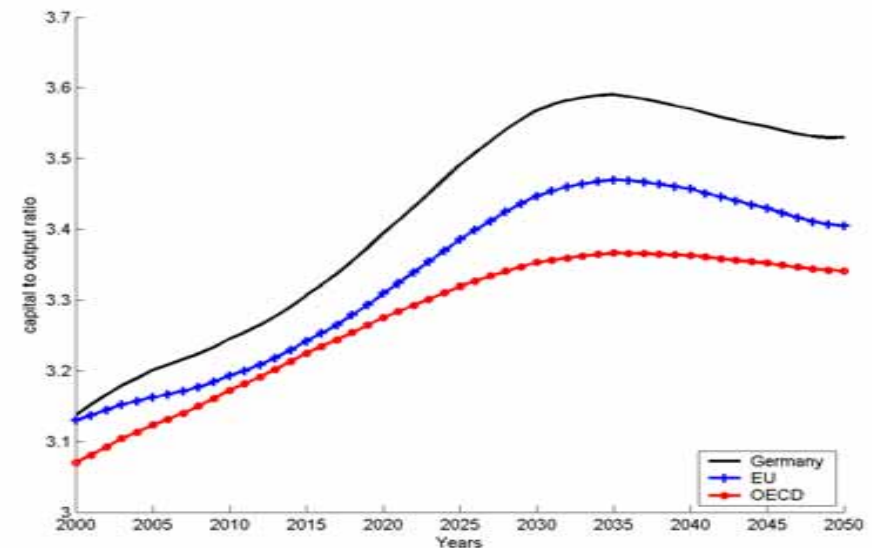
Konsequenzen: Der Asset Meltdown findet nicht statt – die Auswirkungen für die Finanzplanung sind jedoch bemerkbar

Sparquote



- Die Sparquote wird sinken,
- bleibt aber im Korridor zwischen 8 % und 5 %

Kapitalstock



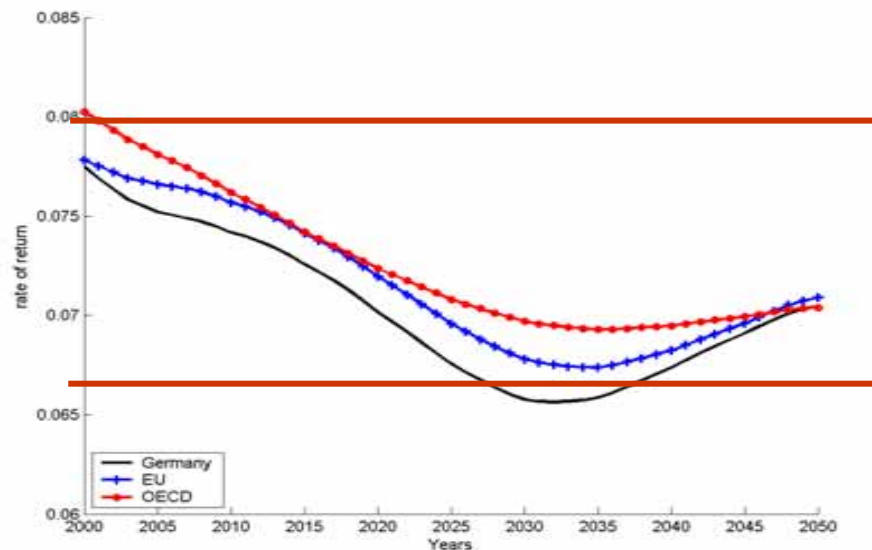
- Kapitalstock als Vielfaches des BSP wird nur gering abschmelzen
- Es wird zu Auswirkungen auf die Kapitalrenditen kommen

Quelle: Prof. Axel Börsch-Supan, Ph.D.: Demographie und Kapitalmärkte

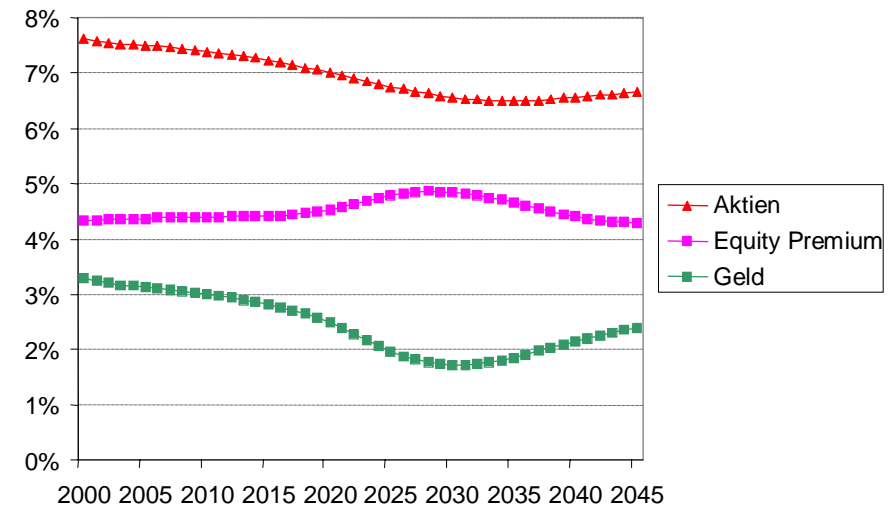


Konsequenzen: Besonders bei der Betrachtung der liquiden Anlagen ist langfristig konservativer zu planen

Kapitalrenditen



Portefeuille-Renditen (EU-weit)



- Demographiebedingter Rückgang der Kapitalrendite liegt in Deutschland bei 150 bp
- Bei OECD-weiter Diversifizierung Rückgang um ca. 100 bp von 7,8 % (4,8 %) auf 6,8 % (3,8 %)

Quelle: Prof. Axel Börsch-Supan, Ph.D.: Demographie und Kapitalmärkte

- Im Alter mehr Nachfrage nach sicheren Anlagen
- Rendite für Geld und festverzinsliche Anleihen sinkt
- Risikoprämie für Aktien („equity premium“) steigt



Die derzeitige Financial Planning-Praxis bildet die Herausforderungen der demographischen Entwicklung nicht ab





Agenda

I. Die demographischen Herausforderungen – Konsequenzen für die Finanzplanung

II. Konsequenzen für die Finanzplanung – angewandt auf einen typischen Kundenfall

- Planungshorizont
- Pflegefall
- Renditen
- Auswirkungen von Empfehlungen



Eckdaten zum Kundenfall

Personendaten

- Kunde Jahrgang 1950, verheiratet, Ehefrau Jahrgang 1951, 2 Kinder (27 und 24 Jahre alt) GGF, Beteiligung an einer GmbH mit 51%, keine Sozialversicherungspflicht
- Einkommen jährlich von T€ 75 Gehalt, T€ 15 Tantieme und T€ 40 Gewinnausschüttung
- Ruhestand ab 65. Lebensjahr
- Konservative, begrenzt risikobereite Grundeinstellung
- Vermögensaufbau eher unsystematisch und zufällig, Gesamtvermögen: T€ 2.410
- Hohe Anteil liquider Anlagen in Einzeltiteln und Fonds-Vermögensverwaltung: T€ 898
- Unternehmenswert: T€ 800
- Immobilienbesitz: Eigenheim und drei Mietobjekte mit geringerem Darlehensstand: T€ 734
- Lebenshaltungskosten: T€ 45; Hobbies: T€ 10



Die Laufzeit der Finanzplanung berücksichtigt nicht die Herausforderungen des Rentenalters

Status Quo

- Meist feste Laufzeitvorgaben mit einem Planungshorizont von 10 Jahren
- Teilweise grobe Vorschau bis zum Eintritt in den Ruhestand
- Keine Planungsangaben für die Ruhestandsperiode
- Laufzeitwahl im Grundsatz unabhängig vom Lebensalter des Kunden und seiner statistischen Lebenserwartung

Demographischer Einfluss

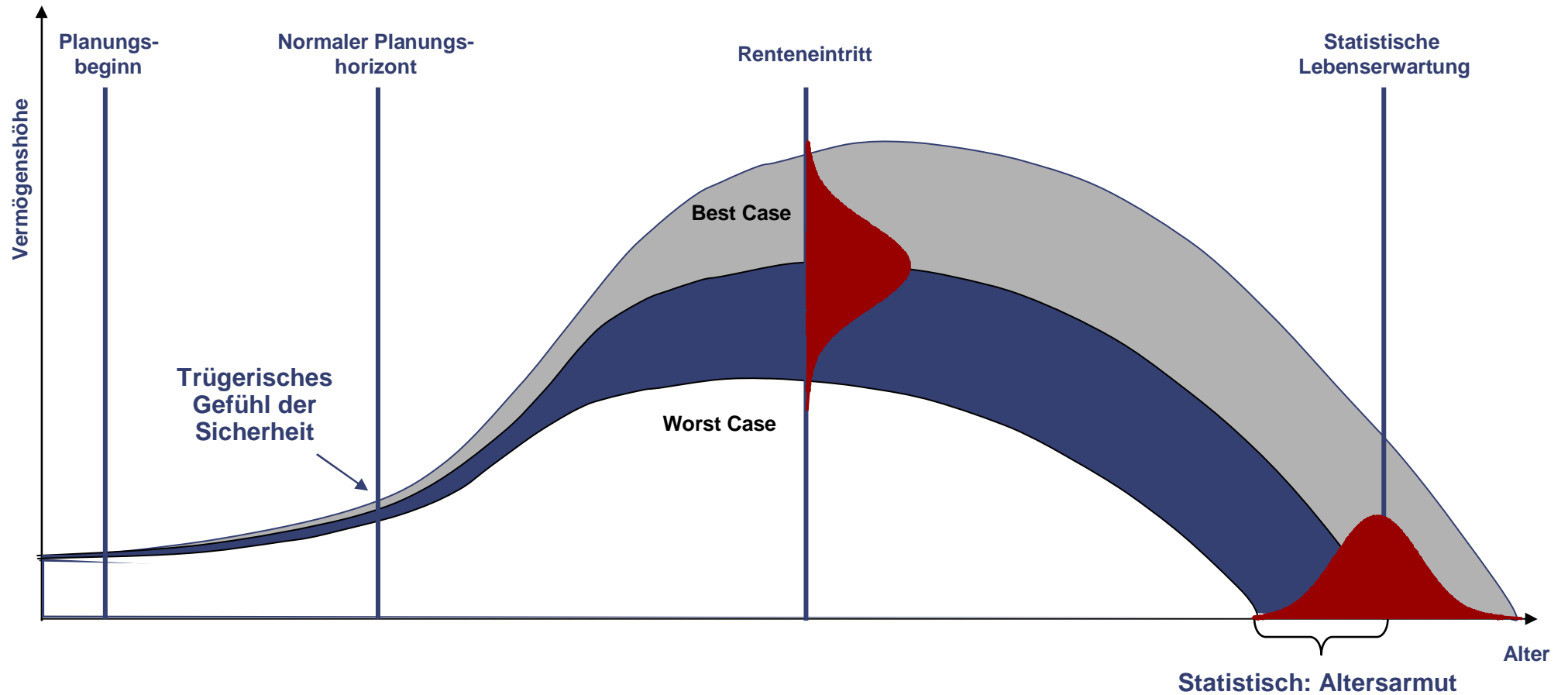
- Abbildung alternativer Renteneintrittsszenarien von der Frühverrentung bis zur Verlängerung der Lebensarbeitszeit
- Dezierte Abbildung des Langlebighkeitsrisikos mit Vernetzung zur Vermögens- und Liquiditätssituation
- Explizite Betrachtung der Entsparphase – insbesondere im Retail- und Affluent-Segment

Lösungsansätze

- Verlängerung des Planungshorizonts
- Langfristprognose bis zur statistischen Lebenserwartung und darüber hinaus
- „Professionalisierung“ der Finanzplanungsgenauigkeit durch statistische Verfahren (3-Sigma-Ansatz)
- Weiterentwicklung der Finanzplanungssoftware im Bereich der Prognoserechnung



Die Wert-Annahmen sind selten Einzelwerte, sondern nehmen Bandbreiten ein – die Vermögenssituation streut stark





Szenarien I und II: Verlängerung des Planungshorizonts und Umstellung auf ausschüttende FVV

Status Quo – Basis I

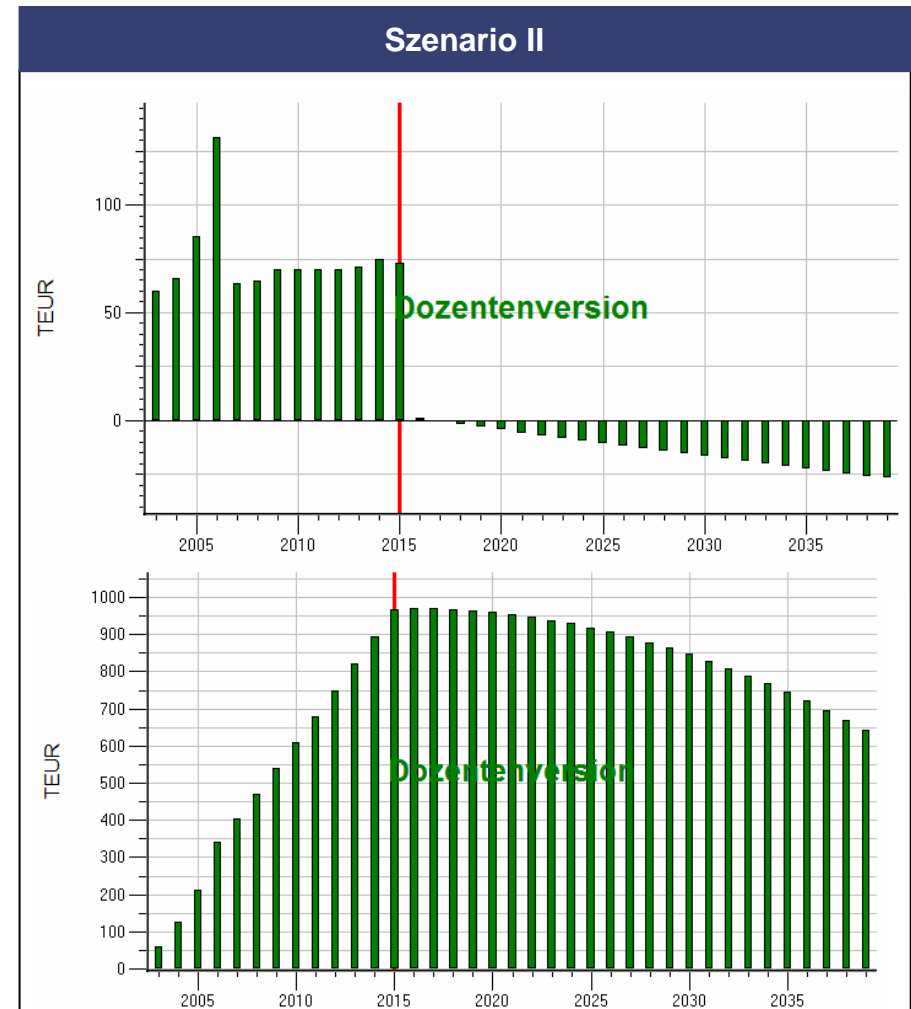
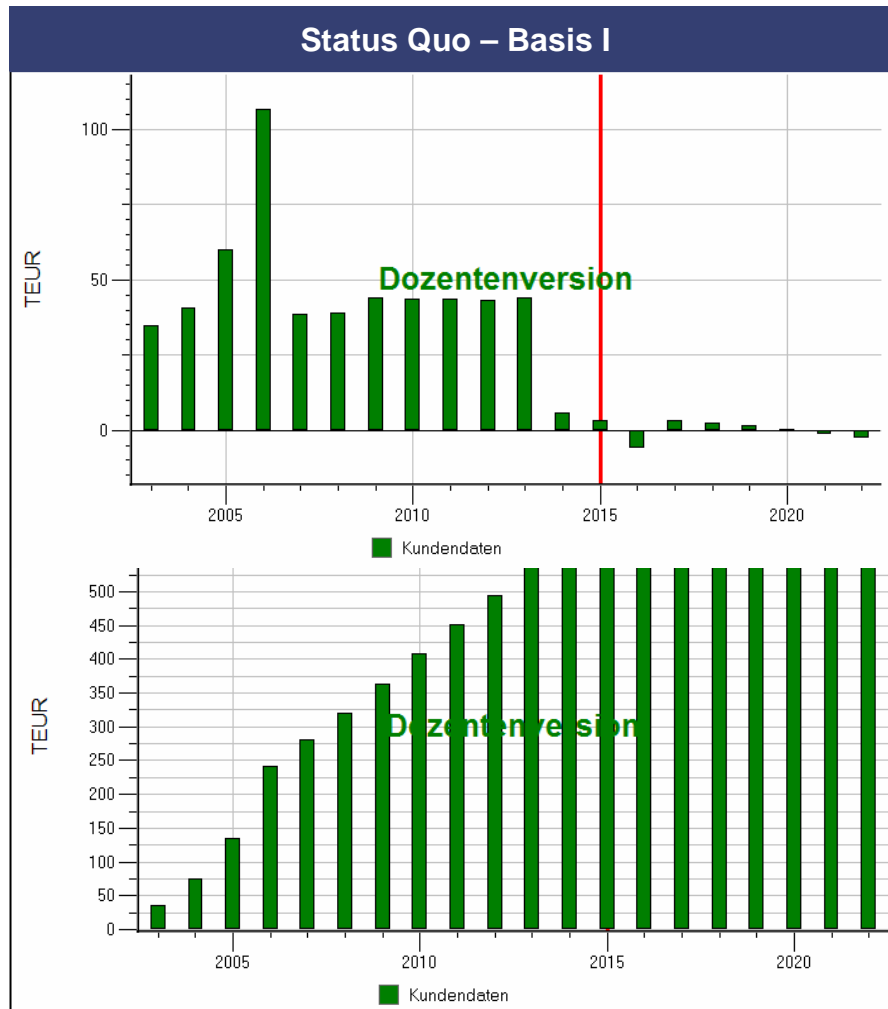
- Realistischer Planungshorizont 2016 – Alter 66 Jahre
- Liquiditätsüberschuss: 3%; Liquiditätsdefizit: 7%
- FVV: 2% steuerpfl. / 6% steuerfreier Ertrag - thesaurierend
- Wertpapiere: 1% Dividende / 7% Wertsteigerung
- Unternehmensfortführung

Planungshorizont – Basis II

- Planungshorizont über die statistische Lebenserwartung hinaus auf 2040 – Alter 90 Jahre
- Liquiditätsüberschuss: 0,5%; Liquiditätsdefizit: 7%
- FVV: ausschüttend
- Ausgaben für Lebenshaltung und Hobbies: Inflation 2%, berücksichtigt bis Laufzeitende
- Geschäftsführungsvergütung + Tantieme: Inflation 2%
- Verkauf des Unternehmens mit 65, Anlage EUR 800.000 zu 5% p.a.

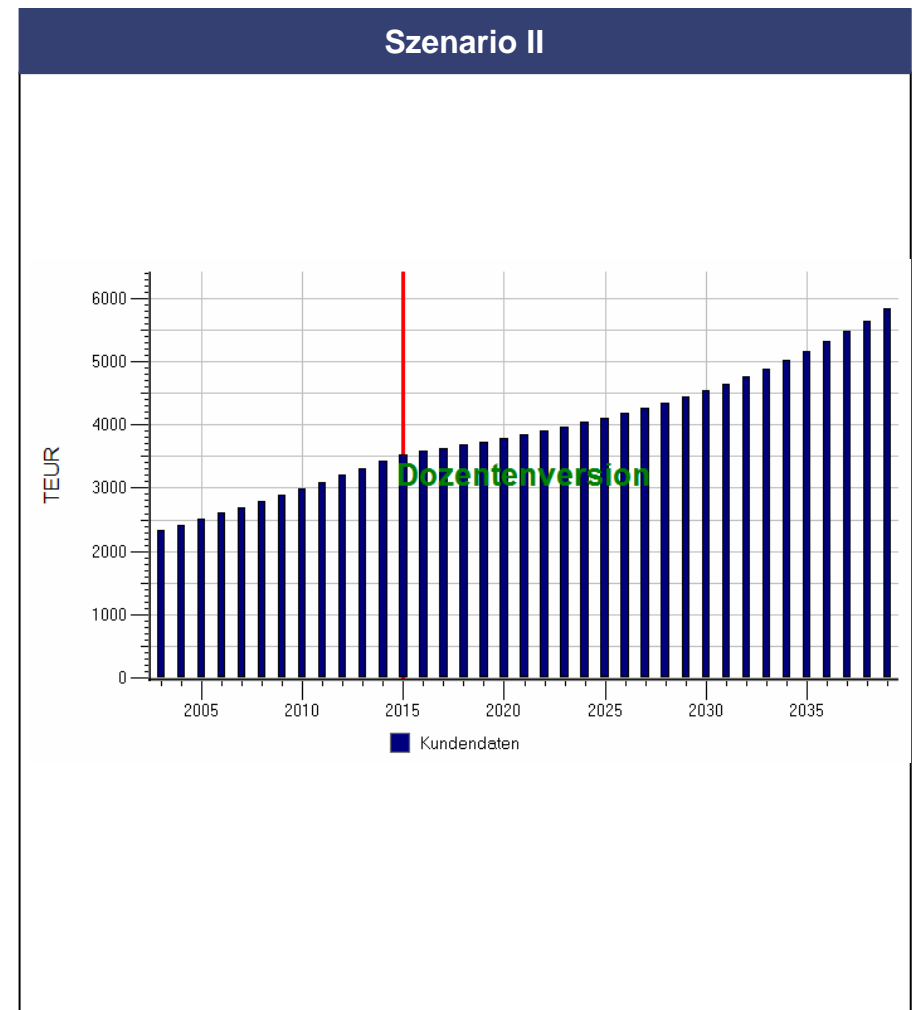
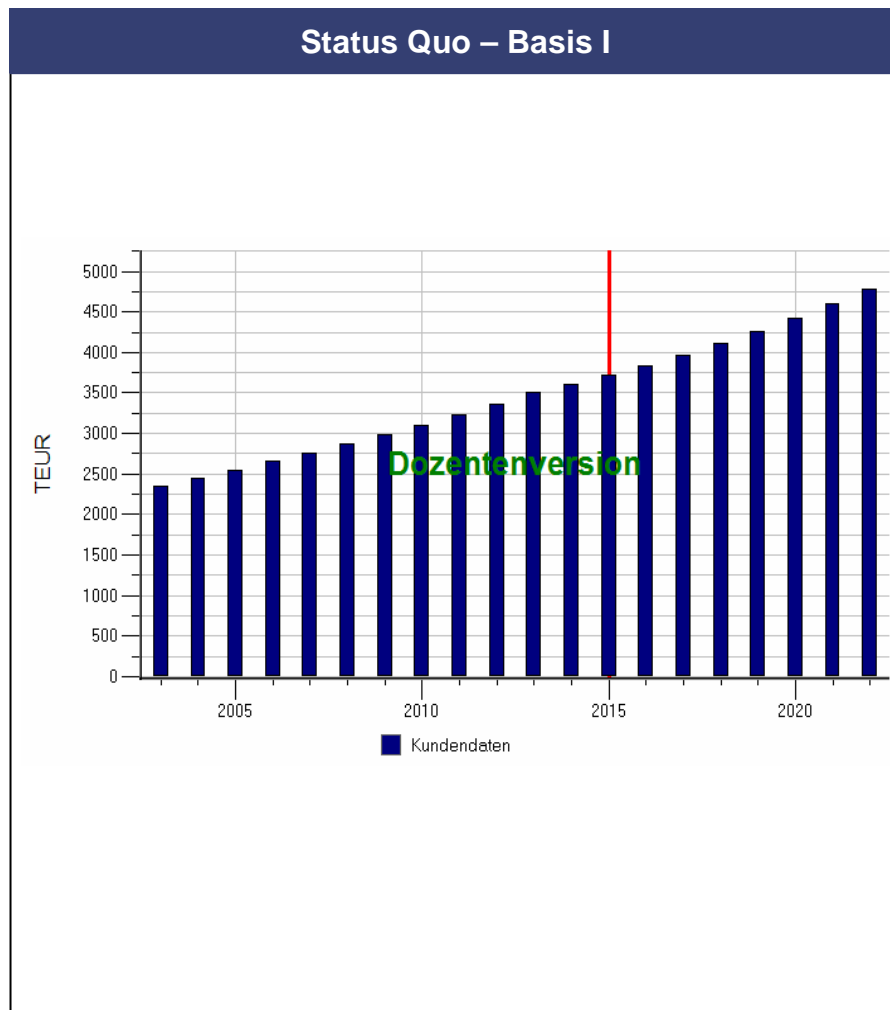


Szenarien I und II: – Jährliche und kumulierte Liquidität





Szenarien I und II: – Vermögen





Die Vermögensentwicklung vollzieht sich nicht planmäßig – Stresstests und Reservebildung sind notwendig

Status Quo	Demographischer Einfluss	Lösungsansätze
<ul style="list-style-type: none">• Stetige, vielfach lineare Einkommensentwicklung unterstellt• Planmäßiger Wechsel in den Ruhestand• Konstante Fortschreibung der vergangenheitsorientierten Wertentwicklungen für die meisten Assetklassen – in der Regel zu optimistisch	<ul style="list-style-type: none">• Abbildung von Patchwork-Lebensläufen mit abruptem Wechsel der Einkommensstruktur• Berücksichtigung von Ruhestandsszenarien – fester Rentenbeginn gehört genauso der Vergangenheit an wie keine Erwerbseinnahmen im Ruhestand• Explizite Betrachtung möglicher Auswirkungen der Asset-Meltdown Hypothese	<ul style="list-style-type: none">• Stresstest für die Einnahmen- und Ausgabenströme• Berücksichtigung des langfristig gesicherten Humankapitalbarwerts als kapitalisierte Einkommensuntergrenze• Gegebenenfalls deutliche Ausweitung schnell liquidierbarer Assets – Berücksichtigung auch in der Asset Allokation• Deutliche Ausweitung der internationalen Vermögensdiversifikation – und der dafür benötigten Kenntnisse



Der Einsatz von pauschalen Renditeannahmen muss bei Verlängerung des Planungshorizonts kritisch geprüft werden

Status Quo	Demographischer Einfluss	Lösungsansätze
<ul style="list-style-type: none">• Unklarheit über die richtigen Renditen, ihre Definition und ihr Anwendungsgebiet• Nichtberücksichtigung von Sensitivitäten in der Renditeberechnung• Keine Differenzierung der Renditen nach Anlageklasse und Bindungsdauer (z. B. Langfristrenditen werden für kurzfristige Betrachtung fristeninkongruent genutzt)• Keine/pauschale Berücksichtigung von Inflation	<ul style="list-style-type: none">• Einbeziehung der Asset-Meltdown Hypothese – wenn auch in abgeschwächter Form• Fokussierung auf Fristenkongruenz in der Renditenutzung• Beachtung der Änderung der Sterbetafeln (DAV 2004 R ab 2005 anstelle von DAV 1994 R)• Berücksichtigung demographisch bedingter, überproportionaler Nachfrage nach Gesundheit und Pflege	<ul style="list-style-type: none">• Rückstufung von Renditeerwartungen im Langfristbereich• Höhere Detaillierung der Langfristbetrachtungen, insbesondere in der Sensitivitätsanalyse von Renditeänderungen auf das Gesamtvermögen• Differenzierte Inflationierung von Ausgabekategorien, insbesondere im Bereich Gesundheit und Pflege – analog zur Einnahmeseite



Szenarien I und IV: Renditen

Status Quo – Basis I

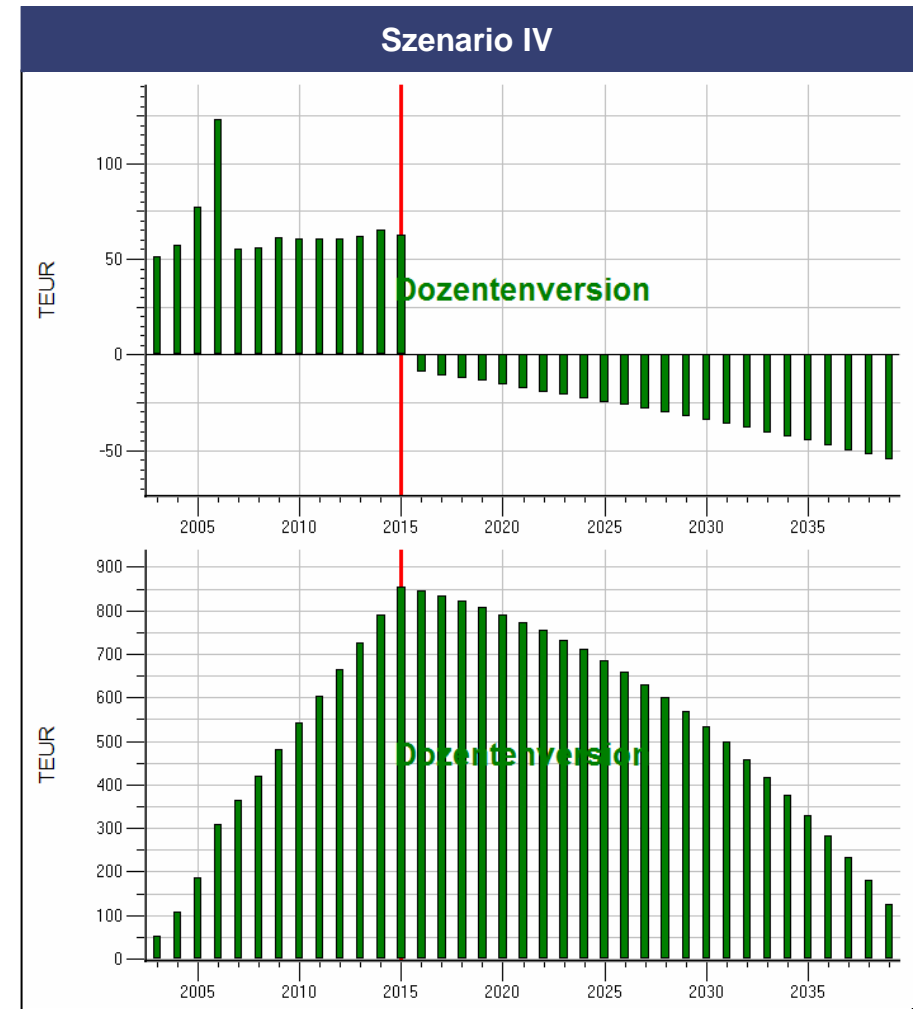
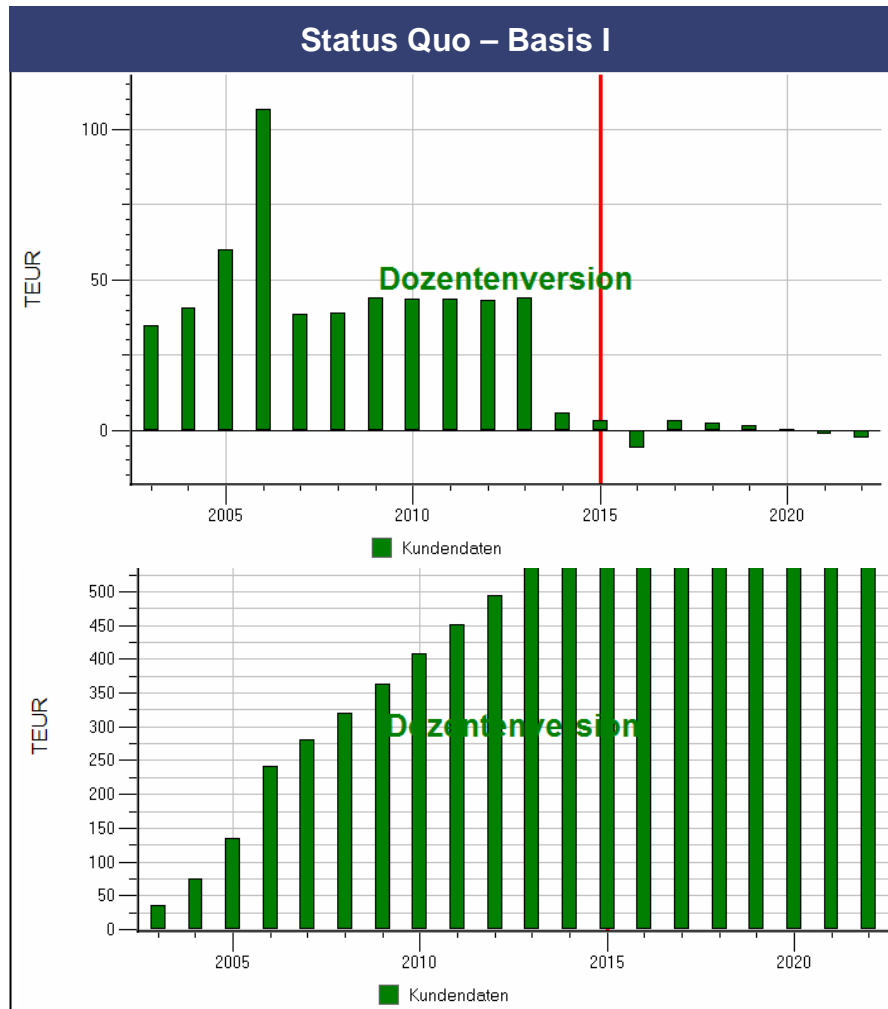
- Realistischer Planungshorizont 2016 – Alter 66 Jahre
- Liquiditätsüberschuss: 3%; Liquiditätsdefizit: 7%
- FVV: 2% steuerpfl. / 6% steuerfreier Ertrag - thesaurierend
- Wertpapiere: 1% Dividende / 7% Wertsteigerung
- Unternehmensfortführung

Renditen – Szenario IV

- Szenario II **plus**
- FVV: Steuerpflichtiger Ertrag 3%, nicht steuerpflichtiger Ertrag 3%
- Rentenfonds Europa: 3% ausschüttend statt 5% thesaurierend
- Wertpapiere: Wertsteigerung 3% statt 7%
- Geldmarktfonds: 2% statt 3%



Szenarien I und IV: – Jährliche und kumulierte Liquidität





Die Risikobetrachtung ist grundlegend zu dynamisieren und zu erweitern

Status Quo	Demographischer Einfluss	Lösungsansätze
<ul style="list-style-type: none">• Naive, pauschale Bestimmung der Risikoneigung in Anlehnung an WpHG-Einteilung• Mangelhafte Berücksichtigung von Änderungen der Risikopräferenz im Zeitablauf• Grundsätzlich nur statische Risikobetrachtung für K/BU/Tod zum Start der Planung• Selten Kombination der Risikofälle beim Vermögensinhaber bzw. in Kombination mit Familienmitgliedern• Bisher keine Berücksichtigung des Szenarios Pflegebedürftigkeit zum Lebensalter 70+	<ul style="list-style-type: none">• Risikotoleranz schwankt in Abhängigkeit der Bindungsdauer• Liquiditätspräferenz steigt mit zunehmendem Alter und führt zu einer Verringerung der Risikotoleranz• Risikofälle K/BU/Tod gewinnen mit Lebensalter 55+ an Bedeutung• Ein-Kind/Empty Nest-Familien sind auf Dritte in Notfällen verstärkt angewiesen• Die Pflegebedürftigkeit steigt mit wachsender Lebenserwartung überproportional	<ul style="list-style-type: none">• Differenzierte Risikoprofilierung nach Assets und Bindungsdauer• Differenzierte Risikoprofilierung nach Lebensalter/Life Cycle• Dynamisierung der Risikofälle in Punkte Eintrittszeitpunkt und -dauer• Verknüpfung von Risikoszenarien in Bezug auf verschiedene Risiken und Personen• Pflegefall-Szenario als Standard



Szenarien I und III: Pflegefall

Status Quo – Basis I

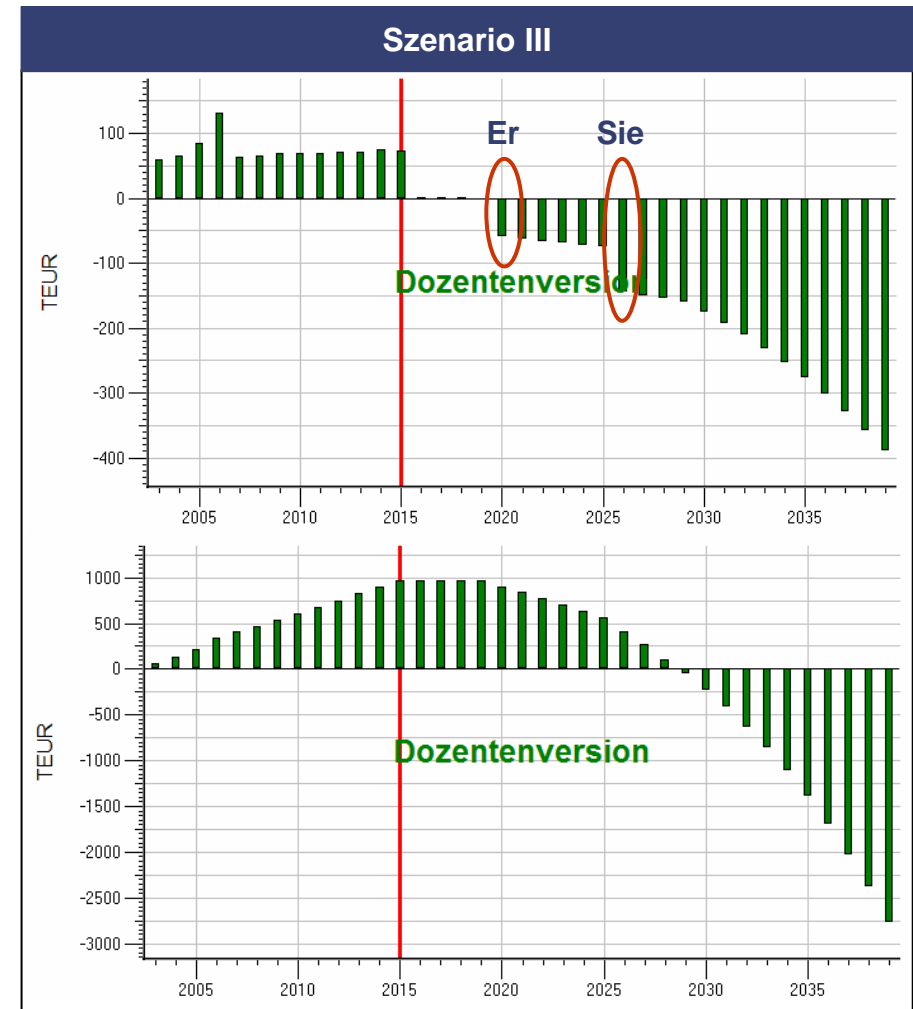
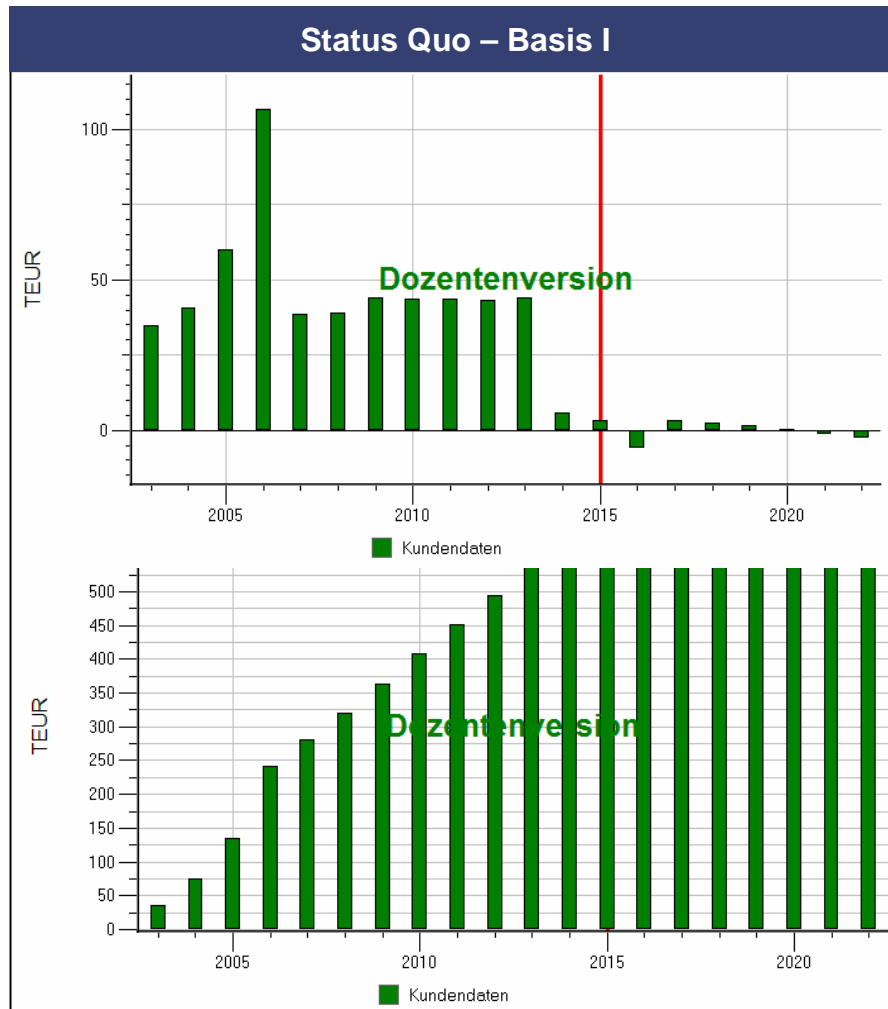
- Realistischer Planungshorizont 2016 – Alter 66 Jahre
- Liquiditätsüberschuss: 3%; Liquiditätsdefizit: 7%
- FVV: 2% steuerpfl. / 6% steuerfreier Ertrag - thesaurierend
- Wertpapiere: 1% Dividende / 7% Wertsteigerung
- Unternehmensfortführung

Pflegefall Stufe III – Szenario III

- Szenario II plus
- Pflegefall ER 2020 im Alter von 70 Jahren
- Pflegeausgaben (ER): EUR 4.630 p.M. mit 2,75% Steigerung (entspricht heute EUR 3.000)
- Pflegefall Sie 2026 im Alter von 75 Jahren
- Pflegeausgaben (SIE): EUR 5.450 p.M. mit 2,75% Steigerung (entspricht heute EUR 3.000)

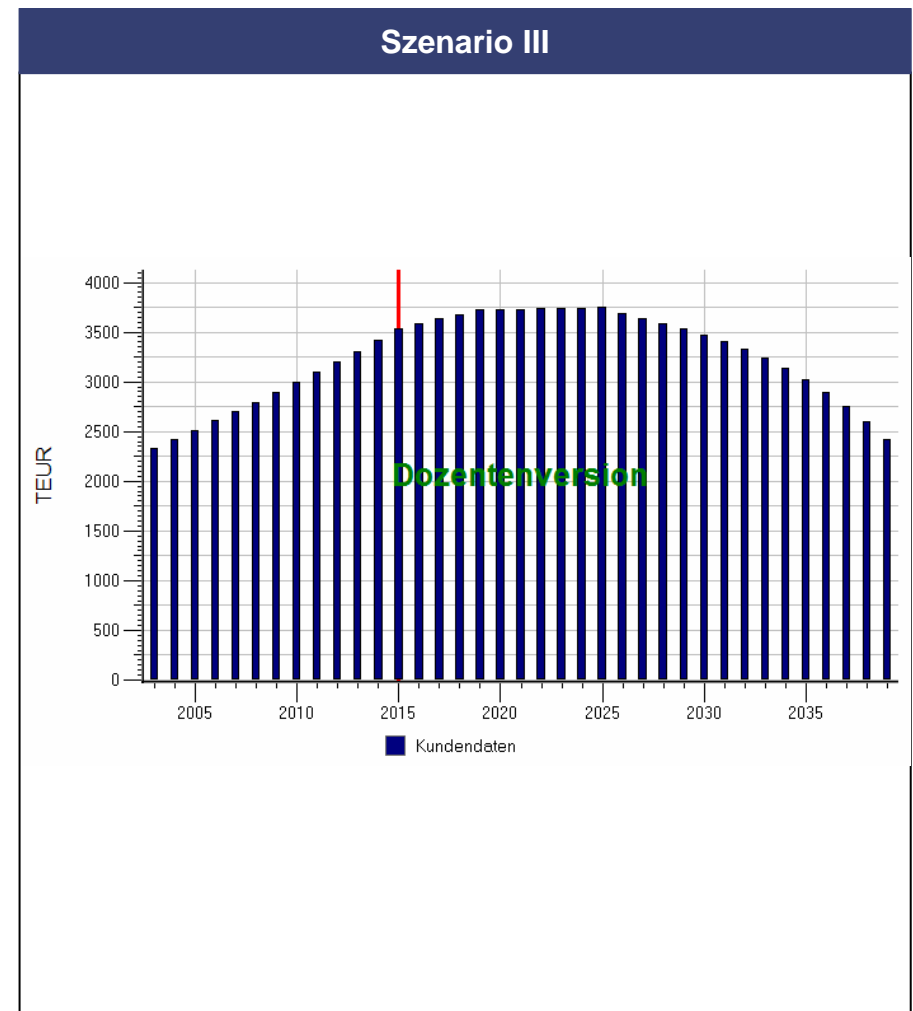
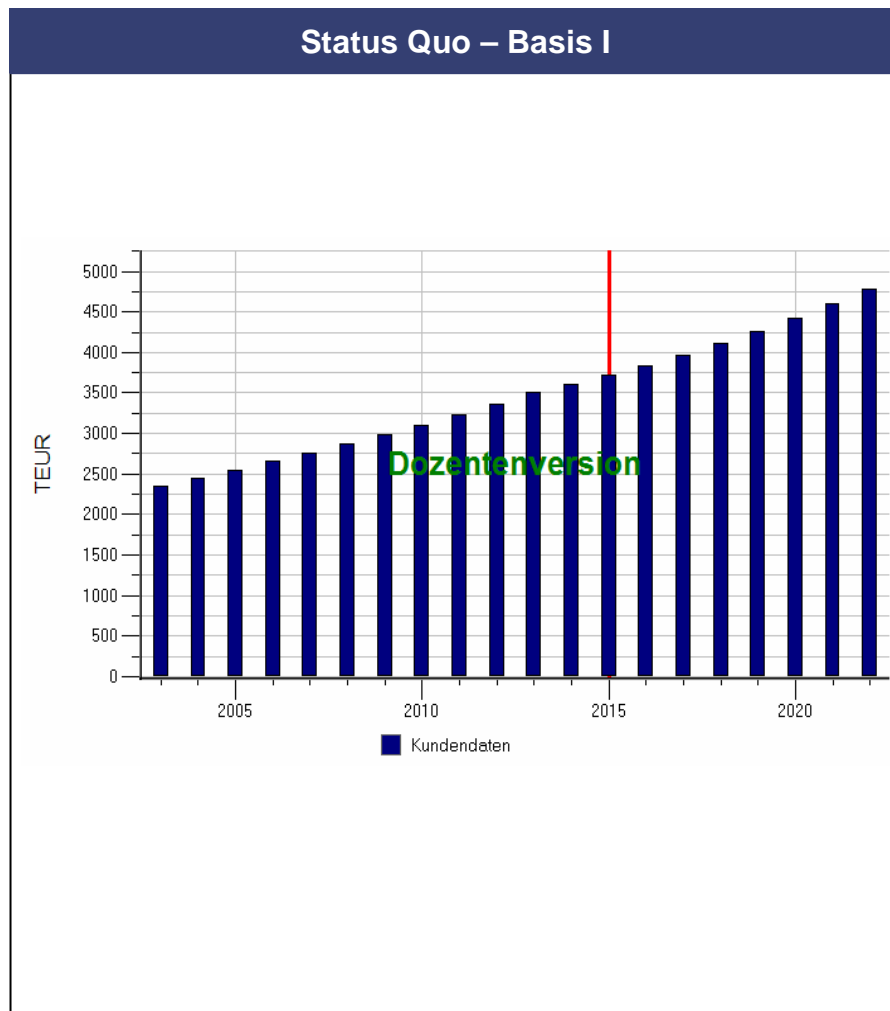


Szenarien I und III: – Jährliche und kumulierte Liquidität





Szenarien I und III: – Vermögen





Szenarien I und V: Worst Case – Kombination von Berufsunfähigkeit, Pflegefall und Renditeverfall

Status Quo – Basis I

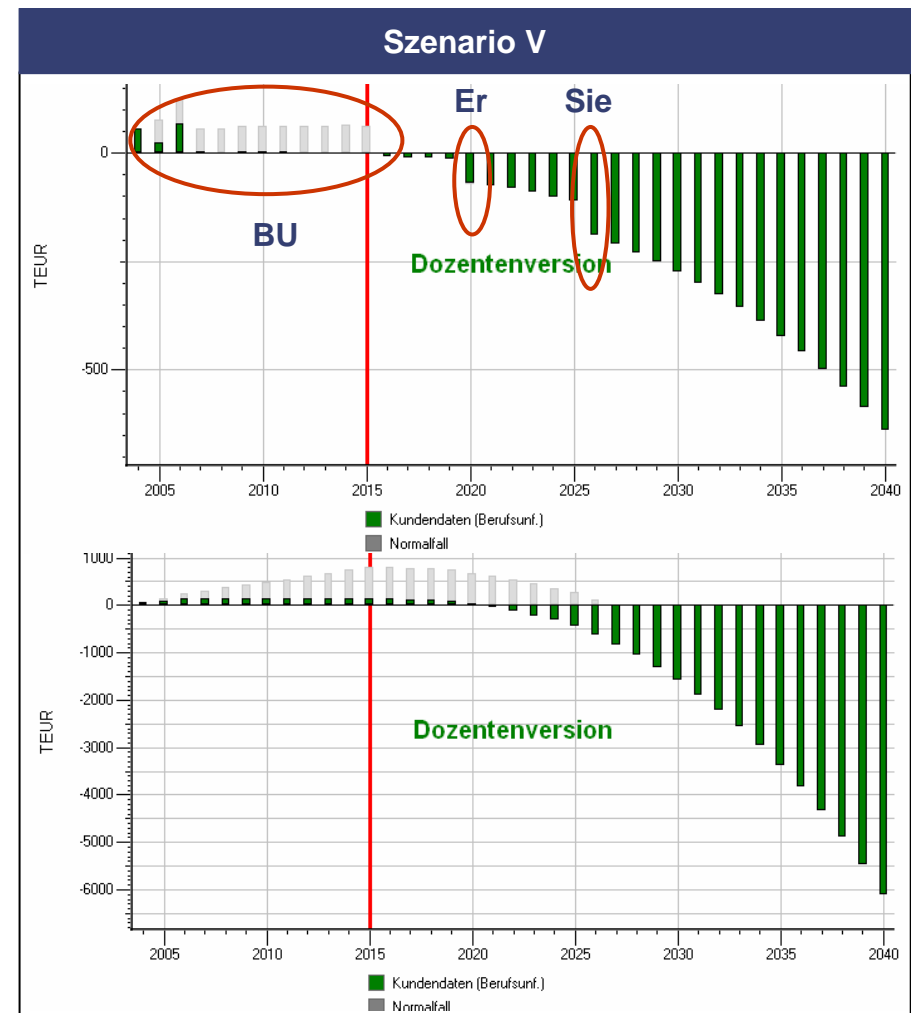
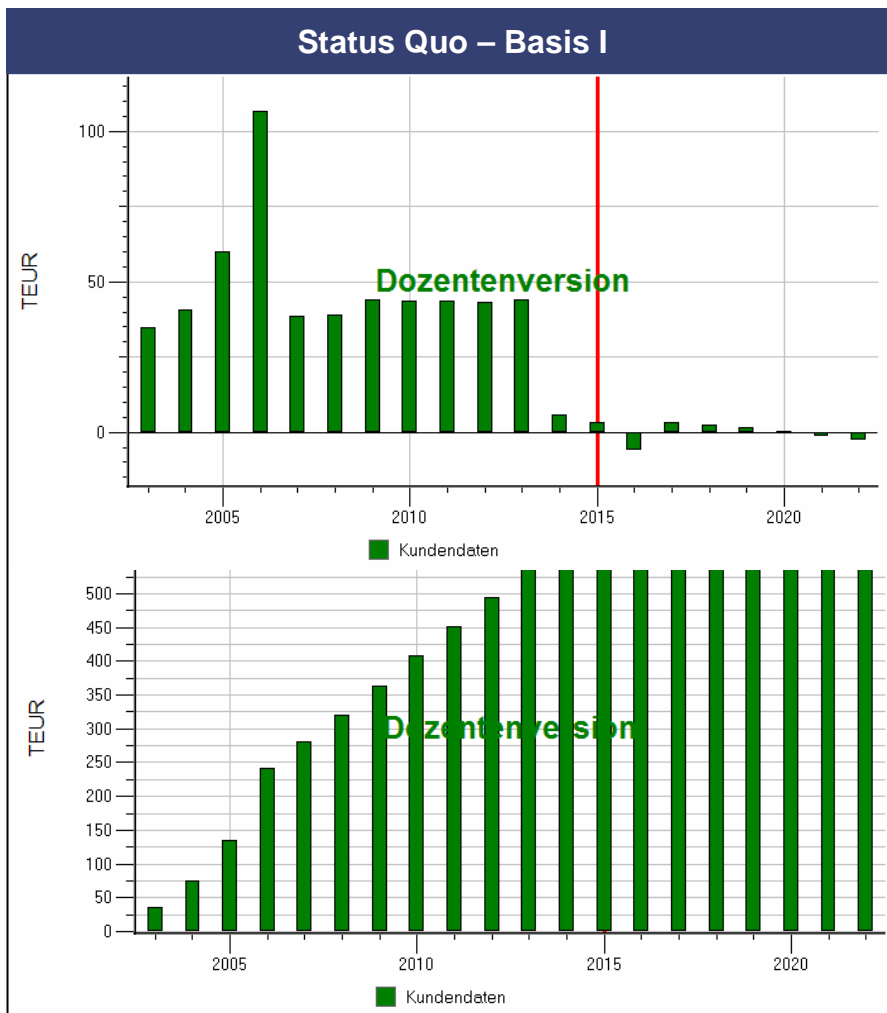
- Realistischer Planungshorizont 2016 – Alter 66 Jahre
- Liquiditätsüberschuss: 3%; Liquiditätsdefizit: 7%
- FVV: 2% steuerpfl. / 6% steuerfreier Ertrag - thesaurierend
- Wertpapiere: 1% Dividende / 7% Wertsteigerung
- Unternehmensfortführung

Worst Case – Szenario V

- Szenario II plus
- Berufsunfähigkeit ab 55
- Pflegefall ER 2020 im Alter von 70 Jahren
- Pflegefall Sie 2026 im Alter von 75 Jahren
- Niedrigere Renditen und Wertsteigerungen der Wertpapiere

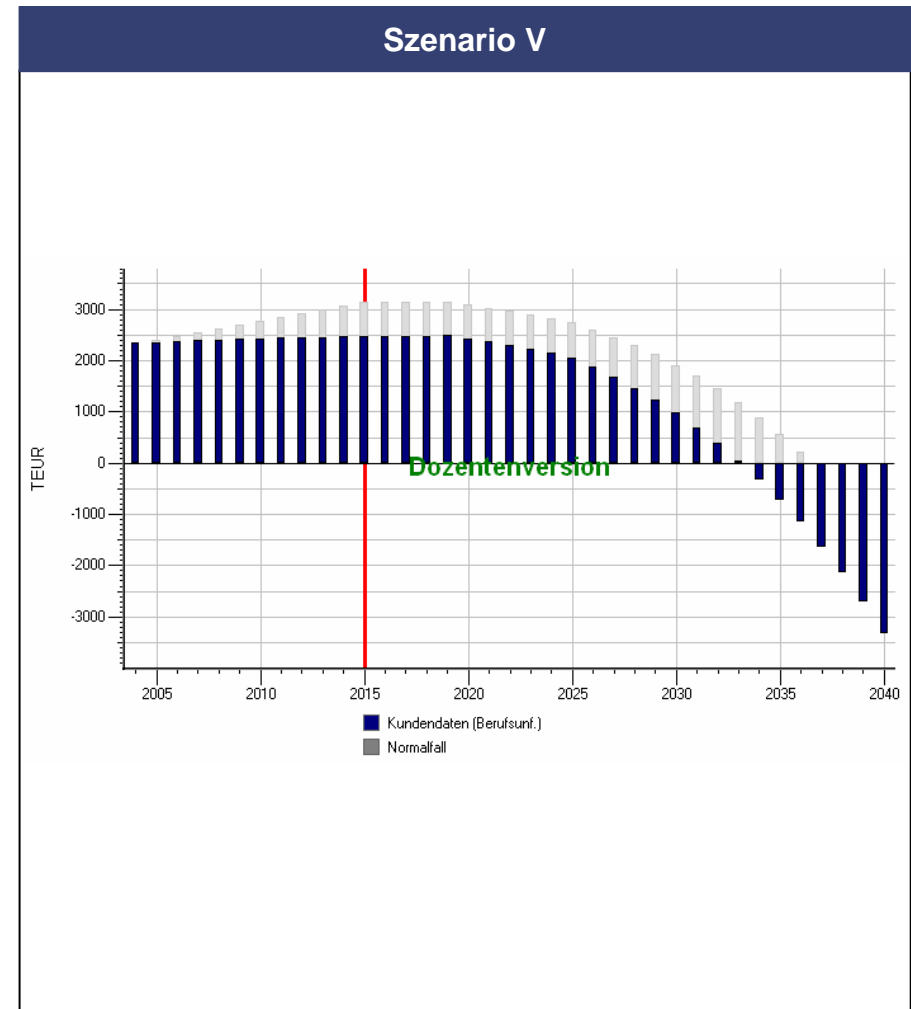
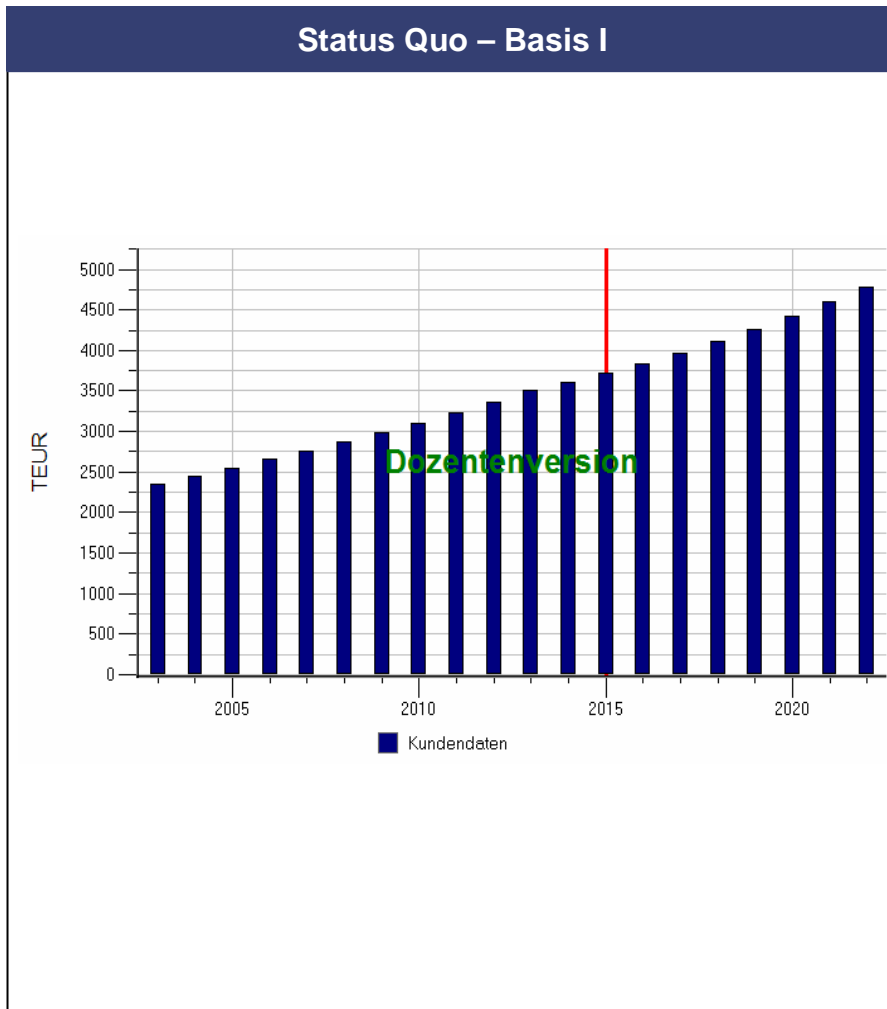


Szenarien I und V: – Jährliche und kumulierte Liquidität



22,25	1,34	0,78	0,25	0,37	20,29	14,29	20,27	20,27	10,27	20,27	20,27	20,27	20,27	20,27
84,14						71,14	11,27	20,27	20,27	20,27	20,27	20,27	20,27	20,27
29,81						15,28	20,27	20,27	20,27	20,27	20,27	20,27	20,27	20,27

Szenarien I und V: – Vermögen





Szenarien I und VI: Worst Case und Empfehlungen

Status Quo – Basis I

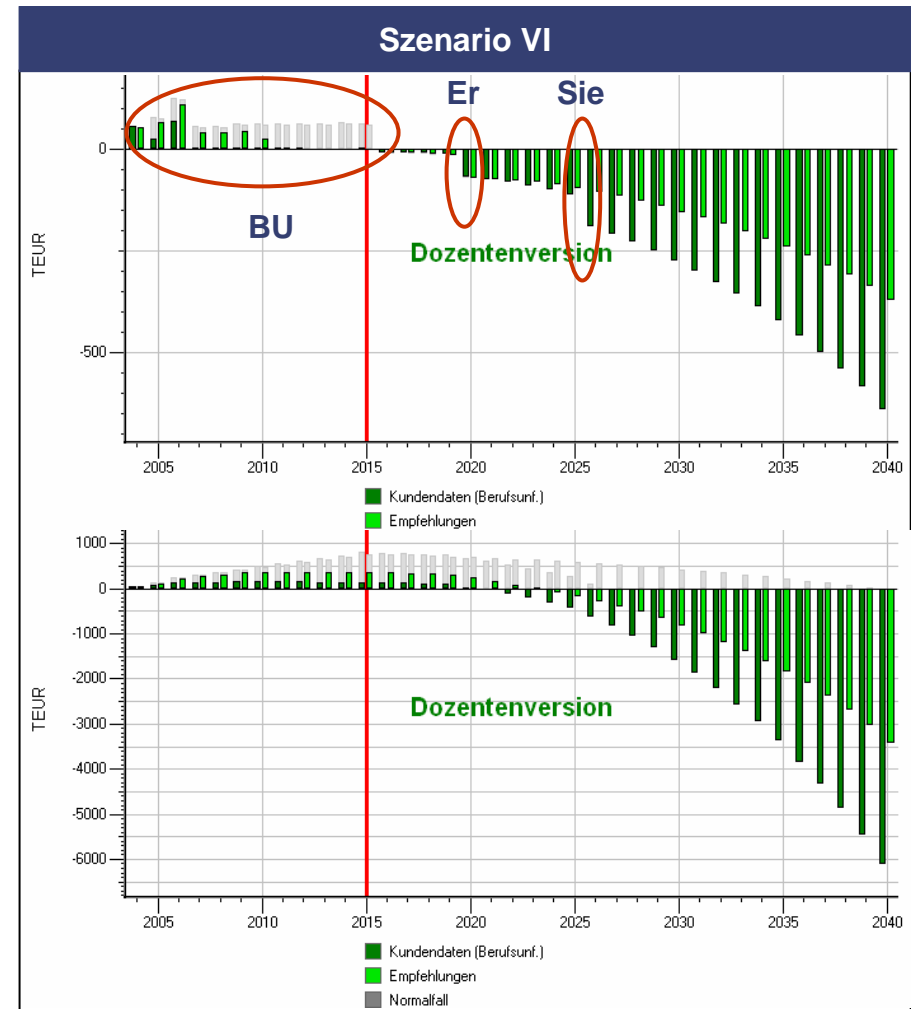
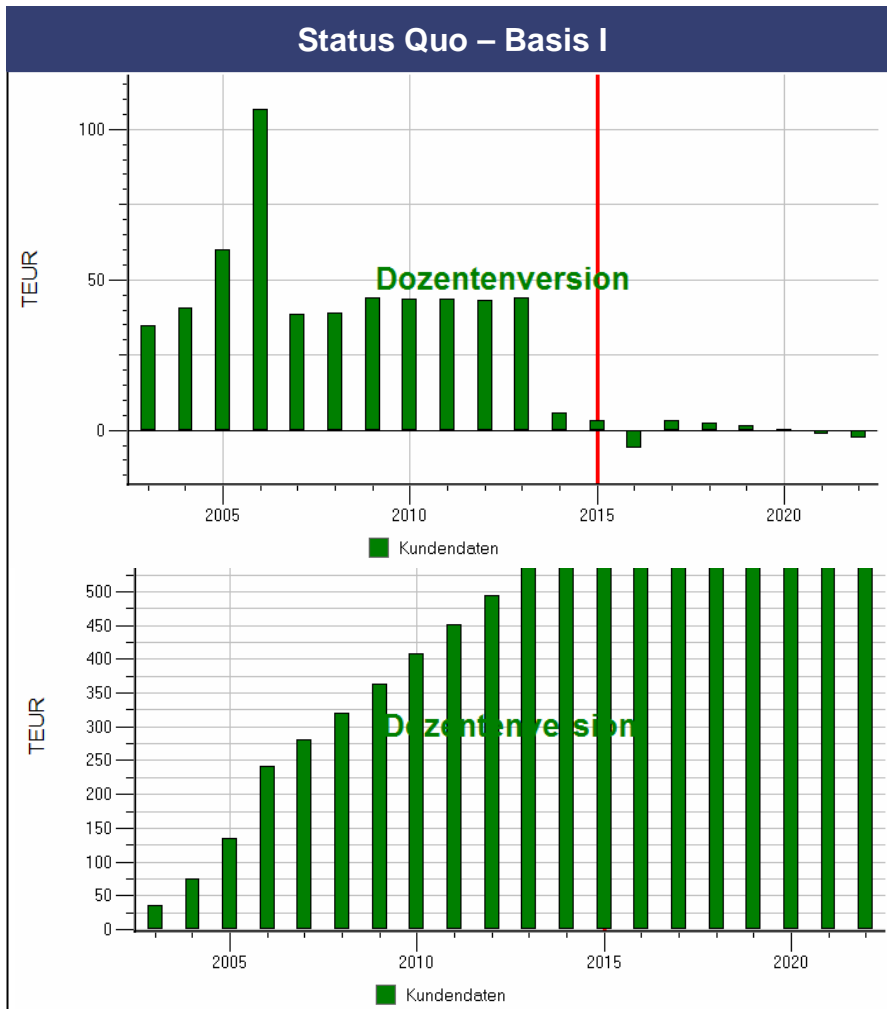
- Realistischer Planungshorizont 2016 – Alter 66 Jahre
- Liquiditätsüberschuss: 3%; Liquiditätsdefizit: 7%
- FVV: 2% steuerpfl. / 6% steuerfreier Ertrag - thesaurierend
- Wertpapiere: 1% Dividende / 7% Wertsteigerung
- Unternehmensfortführung

Empfehlungen – Szenario VI

- Szenario II **plus**
- Berufsunfähigkeit ab 55
- Pflegefall ER 2020 im Alter von 70 Jahren
- Pflegefall Sie 2026 im Alter von 75 Jahren
- Niedrigere Renditen und Wertsteigerungen der Wertpapiere
- **BU-Versicherung ER bis Alter 60: 3.600 €Rente (150 €p.M.)**
- **Pflegetagegeldversicherung ER 100 €p. T. (65 €p.M.)**
- **Pflegetagegeldversicherung Sie 100 €p. T. (104 €p. M.)**

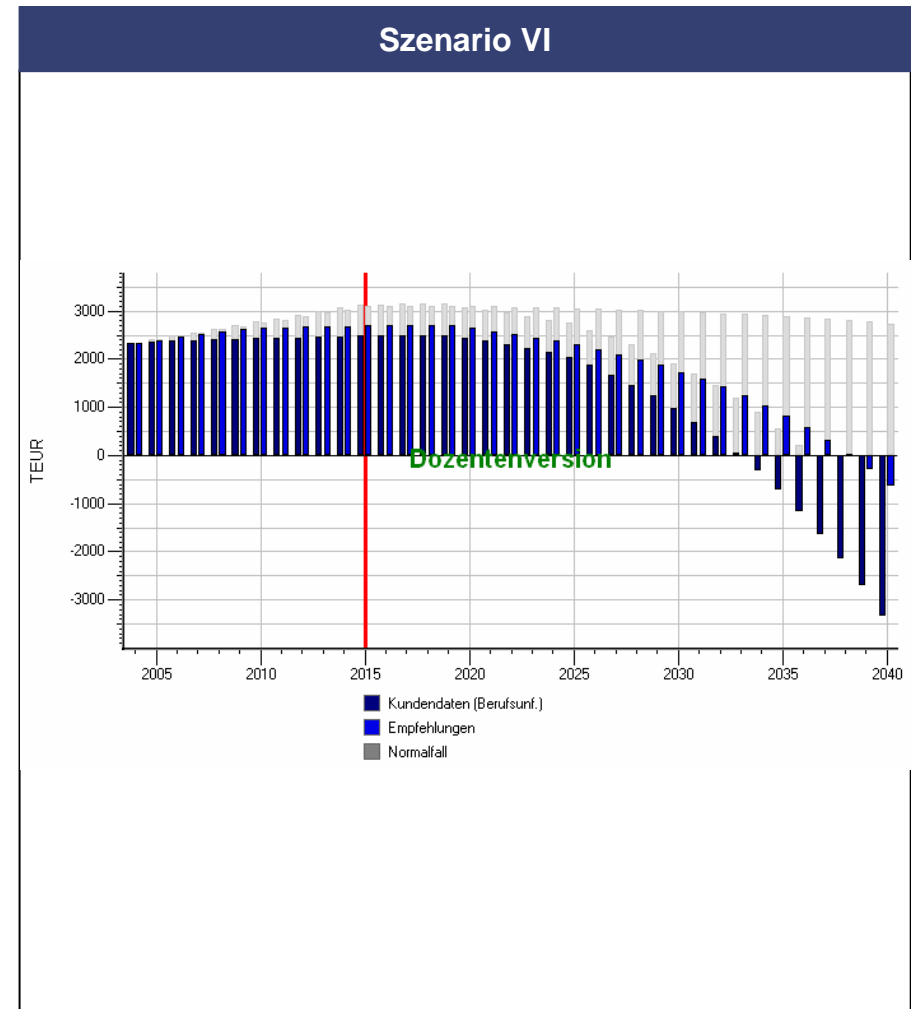
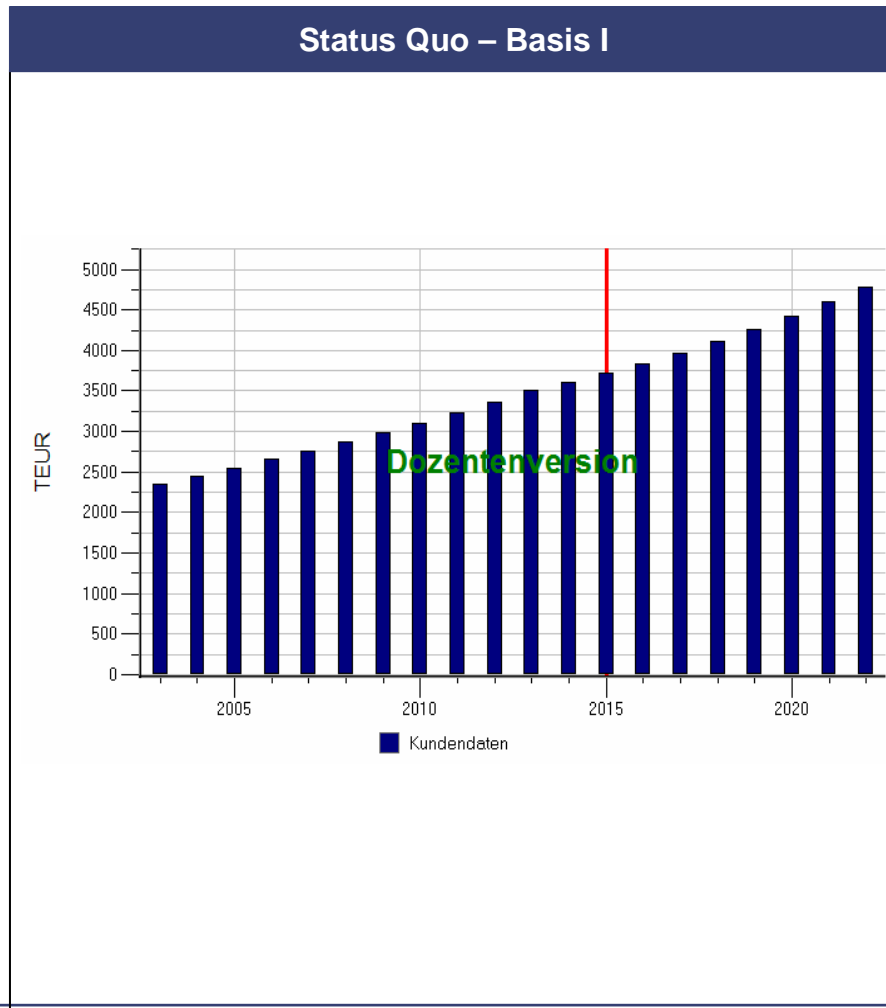


Szenarien I und VI: – Jährliche und kumulierte Liquidität





Szenarien I und VI: – Vermögen





Die Umsetzung in die Financial Planning-Praxis ist zu Teilen in der Planung, zu Teilen aber noch zu detaillieren

- Die Financial Planning-Community sollte sich mit dem Thema Senioren-Markt auseinandersetzen – und Financial Planning-Kunden auch jenseits der 65 schätzen lernen
- Wir sollten sensibler mit unseren Renditeannahmen umgehen
- Das Thema „Pflegebedürftigkeit“ sollten in keinen Finanzplan mehr fehlen
- Einige Software-Anbieter haben schon oder planen, Risikosituationen zu dynamisieren
- Die Grundsätze ordnungsmäßiger Finanzplanung sind auf die angesprochenen Herausforderungen hin zu überprüfen und gegebenenfalls zu ergänzen
- Mit besserer Technik sollten Szenarien verstärkt Einzug in die Finanzplanung finden



Der Gedankenaustausch zu diesem zentralen Themenkomplex sollte fortgesetzt werden